

# Sicherheit : wen kümmert das?

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717443>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 535 / 1712

# Sicherheit – wen kümmert das?

Am 12. Mai 2007 fanden sich über hundert Interessierte in Winterthur zur «Sicherheitspolitischen Arena» ein, veranstaltet von etlichen Offiziersgesellschaften und dem Verein «Chance Schweiz – Arbeitskreis für Sicherheitspolitik».

OBERSTLT EUGEN THOMANN, WINTERTHUR

Die Sicherheitspolitik hat in der Öffentlichkeit viel von ihrer Bedeutung eingebüsst. Das regte zu dem Versuch an, die sicherheitspolitische Diskussion zu beleben – und schlug sich im spärlichen Medienecho nieder: Selbst die «Neue Zürcher Zeitung» gestand ihrem mit der Thematik vertrauten Korrespondenten nur eine knappe Meldung zu, gerade halb so lang wie dieser Bericht.

Davon hob sich wohltuend die Bereitschaft sachkundiger Fachleute und Politiker ab, den Blick über den sicherheitspolitischen Tellerrand zu heben und den Spielraum künftiger schweizerischer Wehr- und Bündnispolitik abzustecken. Dazu dienten in zwei Runden Kurzreferate, abschliessend Podien- und Publikumsdiskussionen.

## Zukunft der Milizarmee

Heiko Borchert umriss die westeuropäischen Trends. Unsere meisten Nachbarn entschlossen sich zum Einfrieren der Wehrpflicht und zum Bilden kleiner Berufsheere gemäss den Bedürfnissen der NATO. Zusätzlich war zu hören, der deutsche Generalinspekteur habe soeben angedeutet, die Bundesrepublik könnte sich binnen weniger Jahre dieser Entwicklung anschliessen.

Karl Haltiner, Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und der Militärakademie, verfolgt seit Jahren mit Sorge, wie die Zustimmung der Be-

völkerung zur Wehrpflicht schwindet. Möglicherweise zwingt uns unter dem Eindruck der europäischen Entwicklung der Sinneswandel des Souveräns schon bald, ein neues Wehrsystem zu entwickeln, vielleicht Milizsystem oder Wehrpflicht zu opfern, damit wir nicht beides verlieren.

Dann – und nur dann – würde Haltiner dem Milizsystem den Vorzug geben, und dazu entwarf er die Skizze einer «Freiwilligen Miliz», deren Stärke jener des heutigen Armeekaders gleichen, also rund 30 000 Köpfe umfassen könnte. Dazu brauchte man nichts völlig Neues zu erfinden. Denn die National Guard der Vereinigten Staaten besteht schon seit vielen Jahrzehnten aus Milizsoldaten, die über Wochenenden und in jährlichen Wiederholungskursen üben, wie Major Thomas Patrinicola erläuterte, amerikanischer Gaststudent der Militärakademie.

Das fachte eine lebhaftige Diskussion an. Die meisten gingen mit Hermann Bürgi einig, der im Ständerat die Sicherheitspolitische Kommission präsidiert: Es gilt, unserer Verbindung von Wehrpflicht und Miliz Sorge zu tragen, sie so lange wie möglich zu erhalten, aber rechtzeitig zu überlegen, was an ihre Stelle treten könnte.

Einen anderen Akzent setzte der sozialdemokratische Berner Nationalrat Paul Günter, indem er zweifelte, ob eine Miliztruppe überhaupt die geforderte Leistung erbringe. Divisionär Heinz Aschmann, vor-

maliger Chef Ausbildungsführung der Armee, widersprach lebhaft; die Armee bleibt natürlich in der Pflicht, diese Fähigkeit in Übungen immer wieder zu beweisen.

## Zur Bündnispolitik

Uros Svete zeigte am Beispiel seines Vaterlandes Slowenien, was die NATO heute von Beitrittskandidaten verlangt: eine kleine, auch in der Ferne einsetzbare Truppe. Dazu müssten wir wie die Slowenen unsere Armee umkrepeln. Niemand sollte da vom Sparen träumen; die zu erwartenden 2 Prozent des Bruttoinlandproduktes kämen doppelt so teuer zu stehen wie das heutige Verteidigungsbudget.

Der Winterthurer Nationalrat Jürg Stahl betrachtete den Grad der Unabhängigkeit eher als Frage des Willens denn des Könnens. Was eine glaubwürdige Armee benötigt, wäre finanzierbar.

Der Grad der Zusammenarbeit und die Partner stehen damit keineswegs fest. Während bürgerliche Politiker wie Ständerat Hans Altherr und Nationalrat Arthur Loepfe dabei an die NATO und deren Partnerschaft für den Frieden denken, befürwortete der grün-alternative Nationalrat Joe Lang höchstens einen militärischen Beitrag an eine von der UNO geleitete Mission und überlegte Divisionär Dominique Juillard, der die Schweiz als Verteidigungsattaché in Paris vertrat, ob sich eher ein ähnlich loses Zusammenwirken mit der EU anböte. +



Heiko Borchert, Heinz Aschmann, Karl Haltiner, Thomas Patrinicola von der amerikanischen Armee, Hermann Bürgi, Paul Günter.